

fremden Betrachters. Für den Besitzer selbst ist eine Ordnung vorhanden, nur ist sie für den andern nicht sichtbar. Man muß sich schon etwas länger in einer Wohnung aufhalten, um diese oft nur primitive Ordnung in einer Atmosphäre spüren zu können. Meistens ist es eine Ordnung nach Gefühlen.

Unsere Zeit schätzt allerdings Gefühle nicht. Die allgemeine Tendenz ist: zu erziehen. Und man erzieht nicht gefühlsmäßig, sondern nach Grundsätzen. In einem Schulinternat, dessen Zimmer von den Schülern sehr unordentlich und geschmacklos hergerichtet waren, wurden eines Tages alle Wände in starken Farben gestrichen. Die jungen Bewohner, die in diese Zimmer zogen, merkten bald, daß sich an den farbig stark kontrastierten Wänden nur das wenigste aufhängen ließ. Die Wände blieben also leer, oder es hingen nur einzelne wertvolle Stücke da. Die Schüler dieses Internats waren durch diese erzieherische Maßnahme ärmer gemacht worden. Das ist ein beliebter Trick in der Jugend-erziehung: man schränkt die Jugend in allem ein, damit sie zunächst lernt, in das wenige, das man ihr ließ, eine Ordnung zu bringen. Der Jugend gegenüber mag das recht sein; aber soll man nun alle Menschen aus erzieherischen Gründen um ihren Besitz bringen?

Seit Jahrzehnten wird allen Menschen von ihren Erziehern gepredigt, sie sollten bei sich aufräumen, alles Alte und nahezu Verbrauchte hinauswerfen. Diese Parole kann, wenn überhaupt, nur bei Menschen Erfolg haben, die in einem gewissen Ueberfluß leben oder aber so sehr spirituell sind, daß ihnen Dinge wenig bedeuten. Menschen, die Mangel leiden, werden sich schwer von etwas, das ihnen gehört, trennen können. Am schwersten von den Dingen, an denen ihr Gefühl, der einzige Luxus, den sie sich leisten, hängt, und das sind in erster Linie die Dinge, die in einer Wohnung an der Wand hängen.

Aber die meisten Menschen fühlen „zu leicht und zu gern“. Das ist der Haupt-einwand, der in erster Linie gegen bürger-

liche Menschen gemacht wird. Damit soll nicht gesagt werden, diese Menschen seien Komödianten. Ihre Gefühle sind echt, auch wenn sie in der Hauptsache angewöhnt sind und bestimmte primitive Methoden angewandt werden, um ihre Intensität zu steigern. So paradox es klingt: das Innenleben der meisten Menschen, ihre ganze Innerlichkeit liegt in Aeüßerlichkeiten. Ihr Geistes- und Gefühlsleben vollzieht sich mehr in ihrer Umgebung als in ihrem Innern. In gewissem Sinne besteht das geistige Leben eines einfachen, unkomplizierten Menschen mehr oder weniger darin, daß er eine Rolle hat, die er spielt. Das braucht keineswegs immer dieselbe Rolle zu sein, sondern die meisten Menschen werden im Laufe ihres Lebens viele haben.

Ein Mann im Sessel vor dem Tisch, ringsum Möbel, an den Wänden Bücher und Bilder, sitzt in einer Szene. Die Gegenstände gehören zu der Szene, aber nicht als Requisiten, sondern sie sind ein Teil der Rolle des Mannes, sie drücken aus, was er ist. Die Bilder an den Wänden enthalten seine Beobachtungen, seine Gedanken, seine Wünsche, seine Lieben und seine Erinnerungen, in ihren Farben leben seine Augen, und in ihren Harmonien ist sein Schönheitsgefühl. Nicht so, daß man nun von den Bildern alles ablesen könnte, sondern jedes ist nur ein Fragment oder gar nur eine flüchtige Andeutung seines geistigen Lebens und seines geistigen Besitzes.

Kommt in dem Leben eines Menschen eine neue Rolle dran, so kann es sein, daß er sich seiner früheren Gefühle schämt. Aber die wenigsten Menschen können in solchem Moment ihre Bilder weggeben oder gar vernichten. Sie werden in einem Schrank oder in einer Truhe bewahrt. Selbst wenn man sie nie mehr ansieht, kann man sich doch nicht ganz von ihnen trennen. Die Rollen, die ein Mensch erlebt, sind eben keine Schauspielerrollen, sondern Stücke seines Lebens, von denen sich wohl das eine oder andere verbergen, aber niemals eines ganz abtun läßt.